

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

119. Der Kalbsschädel im Kohlacker

118. Die Todtenköpfe.

Einem verbreiteten Aberglauben zufolge kann man einen Todtenkopf in der heiligen Nacht, wenn man ihn eine Zeit lang im Wasser kochen läßt, in reines Gold verwandeln. Dies wußte auch ein Handwerker in der Scharnitz und beschloß, einen Versuch zu machen. Er schlich während der Christmette auf den Friedhof, stahl einen Todtenkopf aus demselben und trug ihn nach Hause. Hier legte er ihn in einen Topf, goß Wasser hinein und setzte ihn voll Zuversicht, daß ihm bald das reinste Gold entgegenleuchten werde, über das Feuer. Als aber das Wasser zu „blappern“ anfieng, öffnete sich plötzlich die verschlossene Thüre und es begann eine ganze Menge Todtenköpfe hereinzupumpern. Von einem tödlichen Schrecken gepackt, vermochte er gerade noch, um sich zu retten, den Topf umzustößen, daß der Schädel auf den Boden kollerte. Der Mann aber stürzte dann ohnmächtig zusammen. Als er wieder zu sich kam, war der ganze Spuk verschwunden.

119. Der Kalbsschädel im Kohllacker.

Wenn man einen Kalbsschädel in ein „Kobasland“ legt, bleiben die Kohlköpfe von den Hasen verschont. Ein Bauer von Matters wollte einmal probieren, ob dieses Mittel wirksam sei. Es zeigte sich in der That, daß sein Kohl von keinem einzigen Hasen heimgesucht

wurde, während der seiner Nachbarn stark angegriffen war. Die Leute konnten sich dies nicht erklären und wunderten sich darüber sehr. Da kam aber eines Tages in aller Frühe ein Geistlicher an dem Felde vorbei und sah gerade, wie der Teufel einen Hasen aus dem Kobl des Bauern jagte. Dies dünkte den Herrn sehr sonderbar und er gieng zum Besitzer des Ackers, um ihm das Gesehene mitzutheilen. Der Landmann hatte nicht gewußt, daß er durch jene einfache Anstalt mit dem Teufel in Verbindung getreten war, und entfernte den Schädel sogleich aus dem Felde. In Zukunft wurde nun wieder sein Kobl nicht weniger beschädigt, als der seiner Nachbarn.

120. Der Vierklee.

Vieles weiß der tirolische Volksglaube vom vierblättrigen Klee oder kurzweg „Vierklee“ zu erzählen. Wenn sich z. B. eine Jungfrau am Frohnleichnamstage einen solchen ins Haar steckt, bekommen die Hexen Macht über sie. In Arams flocht man einen Vierklee einer Jungfrau, aber ganz ohne ihr Wissen, ins Haar. Nach dem Abend=Ave=Maria=Läuten fielen die Hexen über sie her und hätten dieselbe unzweifelhaft in Stücke zerrissen, wenn sie eine Ahnung von dem mit ihr getriebenen Schabernack gehabt hätte. So kam sie noch mit dem bloßen Schrecken und zerfetzten Kleidern davon.
